Zeitschrift: Berner Schulfreund
Herausgeber: B. Bach
Band: 5 (1865)
Heft: 9

Artikel: Drei Tage in Winterthur [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675467

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sie lieben und verehren ihn wie einen Vater. Endlich hat auch seine gewandte Feder der Schule manchen vortrefflichen Dienst geleistet; die jetzige Kinderbibel ist, auf Grundlage der Ricklischen umgearbeitet, hauptsächlich sein Werk, so wie auch das neue Spruchbuch, an welchem er als Mitglied der Lehrmittelkommission fleißig mitgearbeitet hat. Welcher Lehrer dann würde nicht sein vortreffliches Handbuch zu der neuen Kinderbibel kennen? und auch die schon früher geschriebene, populäre Geschichte der christlichen Kirche ist ein Beweis mehr von seiner schriftstellerischen Thätigkeit und hervorragenden Darstellungskunst.

So hat denn dieser würdige Mann und greise Erzieher nach allen Seiten hin seine Thätigkeit zum Heil und Segen der bernischen Schule rastlos entfaltet; daher wird auch dieselbe und der bernische Lehrerstand im Besondern seinen Namen nie anders als in dankbarem Andenken an all das Geschaffene und Geleistete nennen, denselben stets in hohen Ehren halten und dem nunmehrigen Greisen seine von ihm selbst gewünschte Ruhe herzlich wohl gönnen.

Drei Tage in Winterthur.

(Schluß.)

Am Morgen des dritten Tages hörte ich in der 2. Knaben-Realklasse zwei Sprachstunden. An einem geschichtlichen Lesestück in Eberhards Lesebuch (Horatius Cocles), dessen Inhalt den Schülern aus der letzten Geschichtstunde bekannt war, wurden die Haupt- und Nebensätze und die Arten derselben unterschieden.

Die alte Klage, daß der grammatische Unterricht trocken sei und insbesondere jüngere Schüler wenig zu fesseln vermöge, schien sich auch hier zu bestätigen. Wenn auch einzelne Antworten eine für diese Altersstufe anerkennenswerthe Einsicht in den Satzbau verriethen, so vermißte ich doch jene lebhafte Theilnahme, jene Lust und Liebe am Gegenstand, wie ich sie in andern Fächern in den durchwanderten Klassen beobachtet hatte. Nachdem auf diese Weise ein Abschnitt behandelt worden war, wurde derselbe nochmals gelesen und über den Inhalt abgefragt, wobei sich der Lehrer mehr an die Schwächern hielt. Hierauf wurde die Aufgabe gestellt, den behandelten Abschnitt zu reproduziren, welche in der 2. Stunde in ungleichartiger Weise gelöst

wurde. Einige schrieben mit Bleistift in ein Heft, andere mit Griffel auf ihre Schiefertafeln; Gedanke und Schrift war bei einigen lobenswerth; bei andern kamen Nachlässigkeiten vor, die bei dem sonstigen trefflichen Stand dieser Schulen auffallen mußten. Doch ist hiebei die oben erwähnte Thatsache, daß fortwährend Schüler aus- und dafür andere eintreten, nicht außer Acht zu lassen. Die in der Aufgabe vorkommenden Fremdwörter wurden fast durchweg falsch geschrieben (ich fand z. B. Chocles, Cockles, Cokles, Kochles); Fehler, welche dadurch hätten verhütet werden können, daß der Lehrer diese Wörter vorher hätte buchstabiren lassen. Gerne hätte ich meine g'wundrige Nase auch in die Reinhefte der Knaben gesteckt; der Lehrer hatte dieselben aber zur Korrektur nach Hause genommen. Sobald die ersten Zeilen auf der Tafel oder auf dem Papier standen, begann der Lehrer korrigirend und nachhelfend von Bank zu Bank zu gehen, bis die 10. Stunde schlug, die mich in die 2. Mädchen-Realklasse rief. Es freute mich, hier einer Botanikstunde beiwohnen zu können. Die wilde Möhre, von welcher der Lehrer eine hinreichende Anzahl Exemplare gesammelt und durch zwei oder drei Schüler hatte vertheilen lassen, wurde beschrieben. Nachdem die Kinder die Haupttheile derselben aufgezählt und den Gang der Beschreibung angegeben hatten, wurde, bei der Wurzel anfangend, die Beschreibung der einzelnen Theile begonnen, indem der Lehrer durch geeignete Fragen die Merkmale derselben aufsuchen und in abgerundete Sätze bringen ließ. Die Beschreibung schritt nur langsam vorwärts, aber um so gewinnreicher für die Schüler, welche selber beobachten, selber suchen und finden und das Gefundene selbstständig und so mannigfaltig als möglich aussprechen mußten; immer wieder hieß es: Wer weiß noch einen andern Ausdruck, eine andere Satzform? und nie wurde zu einem folgenden Pflanzentheil übergegangen, bis die Kinder über den eben beschriebenen gehörig sich auszusprechen im Stande waren. Wenig, aber das Wenige gründlich, war des Lehrers Maxime, und wenn auch die Beschreibung nicht zu Ende gebracht wurde, so hätte es bei mir der Entschuldigung, daß man nicht weiter gekommen, nicht bedurft. Ein in einer Fensternische stehendes Mikroscop, das der Lehrer zum Untersuchen der behandelten Pflanze benutzt hatte und ein prächtiges Bouquet in einer zierlichen Vase, wohl ein Geschenk seiner

Schülerinnen, belehrten mich, daß Herr W. ein eifriger Pflanzenfreund sei, und daß auch die Kinder Freude an dem Unterrichtsgegenstand hatten, zeigte sich daran, daß während der Stunde die größte Aufmerksamkeit herrschte. Die letzte Stunde des Vormittags benutzte ich noch zu einem Besuch in der 3. Mädchen-Realklasse. Ich fand den Lehrer mit Austheilung der korrigirten Aufsatzhefte beschäftigt und war so zu einem interessanten Schulakt gekommen, dem meine Schüler immer mit Herzklopfen entgegen sehen. Die Hefte wurden ohne weitere kritische Bemerkung abgegeben; eine solche fand jedes Kind am Ende seines Aufsatzes mit rother Tinte notirt, wie auch die Fehler am Rand des Blattes mit einem rothen Strich bezeichnet waren. Zu diesen Strichen sollten nun die Fehler aufgesucht und verbessert werden. Einige Mädchen, deren Arbeit ganz oder ziemlich fehlerfrei war, wurden vom Lehrer beordert, ihren Mitschülerinnen dabei behülflich zu sein. Während dieser Selbstkorrektur griff ich nach einigen Heften. Der letzte Aufsatz war ein Brief, eine Einladung an eine Freundin oder Verwandte zu einem Feste (die bekannte Erinnerungsfeier) und Beschreibung der Vorbereitungen auf dasselbe enthaltend, wahrscheinlich eine Ferienaufgabe, „direkt zu Papier gebracht", hieß es auf dem Umschlage. Wie überraschte mich die Nettigkeit und Sauberkeit von Heft und Schrift, Rand und Linien wie abgezirkelt! Der Brief selbst aber war nach Form und Gehalt für dieses Alter (11. Altersjahr) so ausgezeichnet, daß ich dem Lehrer zu einer solchen vielversprechenden Schülerin Glück wünschte und seiner Anmerkung: „Recht brav und wacker!" vollkommen beipflichtete. Nicht weniger Freude machte mir ein zweites Heft, in welchem ich außer dem erwähnten Brief noch einen ausführlichen Aufsatz über Lykurg und seine Gesetzgebung fand. Auch hier dieselbe überraschende Sprachgewandtheit, derselbe Gedankenreichthum, mitunter recht originelle und naive Bemerkungen und Einfälle. Ob aber das angemerkte Urtheil des Lehrers: „Eine geborne Geschichtschreiberin" vor dem pädagogischen Forum sich rechtfertigen lasse, muß ich sehr bezweifeln; ebenso gefährlich für die Eitelkeit der jungen Schriftstellerinnen mag jenes andere Urtheil sein, das ich ablesen hörte: „Allen Respekt! Hut ab!" Andere Hefte, die ich noch durchsah, waren nur geeignet, das günstige Urtheil, das ich mir über diese Schule und ihren Lehrer gebildet, zu

bestätigen. Die wenigen vorkommenden Fehler waren größtentheils stylistische, mit welchen es der Lehrer sehr genau nahm; orthographische Schnitzer waren eine Seltenheit. Nachdem Herr L. sich überzeugt hatte, daß die Fehler korrigirt worden, trat er vor die Klasse und las einige Aufsätze ab, welche durch Flüchtigkeit und Fehlerhaftigkeit sich auszeichneten. Er ließ die Fehler von den Schülern im Chor korrigiren oder fragte, wenn dieß nicht gehen wollte, einzelne. Nach dieser Censur, bei welcher dem Lehrer ein seltener Reichthum ironischer Bemerkungen zu Gebote stand, las jedes Mädchen die ihm in seinem Heft gewordene Note vor, was von einigen mit stolzem, freudeleuchtendem, von andern mit niedergeschlagenem, thränendem Auge geschah. Nach den Leistungen im Aufsatz werden die Schüler „gesetzt", weil, sagte der Lehrer, der Ansporn hier am nöthigsten und zugleich am wirksamsten sei. Endlich schlug die Stunde und hinaus strömte das muntere Völkchen, dem die Liebe zum Lehrer aus den Augen leuchtete. Nur einige Unfleißige, die ihre häuslichen Aufgaben (Rechnungsbeispiele) nicht gelöst, blieben zur Strafe da, bis sie ihre Schuldigkeit gethan. Aus dem Gespräch, das ich inzwischen mit dem Lehrer anknüpfte, erfuhr ich, daß er erst seit drei Jahren in Winterthur angestellt sei, vorher aber 18 Jahre lang an einer sechsklassigen (gemischten) Schule in einer abgelegenen Berggemeinde gewirkt habe. Die Schulpflege von Winterthur sendet jeweilen, wenn eine Stelle vakant geworden, einige ihrer Mitglieder in die Schulen umher, um einen tüchtigen Lehrer aufzusuchen und zu gewinnen, ein Modus, welcher auf der Ansicht beruht, daß man einen Lehrer am besten in seiner Schulstube kennen lernt, und daß auf diesem Wege die Stadt zu guten Lehrkräften gelangt, ist um so begreiflicher, da die Besoldungs-Verhältnisse sehr günstig sind, so daß, wenn ich nicht irre, kein Lehrer unter 2000 Fr. bezieht. Herr L. ist ein Lehrer, der ganz seinem Berufe lebt und in ihm des Lebens Glück und Befriedigung findet. Es wurde ihm schwer, seinen bisherigen bescheidenen Wirkungskreis in dem stillen Dörflein, wo die Achtung und Liebe von Jung und Alt sein Wirken lohnte, mit der Stadt zu vertauschen, und nur auf anhaltendes Zureden entschloß er sich zum Wechsel. Doch blühen ihm auch in Winterthur der Freuden viele; seine Schule ist ihm ein Ort der Lust, sein Tagewerk seine Freude. Er sprach mit einer Be-

geisterung vom Schulamt, daß mir das Herz ganz warm wurde. Gerührt drückte ich ihm die Hand und nahm Abschied von dem Hause, das mir diese drei Tage so manche Freude und Belehrung gewährt hatte.

Wenn man drei Tage lang Schulbesuche gemacht hat, so bekommt man's am Ende doch ziemlich satt, so interessant und belehrend es auch ist, mit eigenen Augen zu sehen, wie's der Nachbar macht und was überhaupt in unsers Nächsten Hause vorgeht, und so wird es wohl auch dem gütigen Leser mit diesem ohnehin ungebührlich langen Artikel gehen. Ich schloß daher meine pädagogische Excursion Nachmittags mit einem flüchtigen Besuche in den beiden Sekundarschulklassen. Da ich aber dort nur zwei Fächer, Zeichnen und Naturkunde (Physik: das Parallelogramm der Kräfte) anhörte, so trete ich hier auch nicht näher darauf ein und bemerke nur, daß auch hier Schule und Lehrer einen günstigen Eindruck auf mich machten. Diese Schule ist übrigens mehr eine Anstalt für die Nachbargemeinden: Oberwinterthur, Neltheim, Wulflingen, Töß, und bezieht aus denselben ihre meisten Schüler.

Ich kann nicht umhin, das freundliche Entgegenkommen der Lehrerschaft Winterthurs, die Bereitwilligkeit, mit der sie mir über alles, was mich als Bernerlehrer interessiren konnte, Aufschluß gaben, hier gebührend anzuerkennen. Sie ermangelte nicht, auch ihrerseits über unsere Schulzustände, Lehrmittel, Besoldungswesen, Seminar ꝛc. mich zu befragen, und verwunderte sich namentlich höchlich, wie ein Lehrer mit unserm Besoldungsminimum sich durchzuschlagen vermöge.

Herr Direktor Morf war schon zu Ende der zweiten Woche heimgekehrt, nachdem er zuerst auf Rigi-Staffel und dann in Engelberg die gesuchte Erholung gefunden hatte. Letztern Ort hatte er schon darum gewählt, weil er im dortigen Klosterarchiv wichtige, auf Pestalozzi bezügliche Handschriften zu finden hoffte, deren er zu seinem Neujahrsblatte auf 1865, Pestalozzi, II. Theil, benöthigt war. Er fand jedoch nicht, was er suchte, und erst in Luzern, das er auf seiner Heimreise berührte, gelang es ihm, in dem Staube des Stadtarchivs einige interessante Aktenstücke ausfindig zu machen, die er sich abschreiben ließ. — Ich war nun überflüssig geworden, zudem giengen meine Ferien zu Ende; daher kehrte ich, durch das Gesehene, Gehörte und Erfahrne vielseitig angeregt, nach Muzopotamien zurück.